Bettzeuge,

früheren

rstr. 114.

us-Verein.
den 24 April:
Versammlung.

rn-Verein.
amstag den 23. cr., Abends
-Versammlung.
Der Turnrath.

refrather
r Verein.
ntag den 24. findet beim
. Düren
BALL
nke nach Belieben.
freundlichst ein
der Vorstand.

Schützen-
Verein
Büderich.
ntag den 24. d., Nach-
r:
l-Versammlung.
ung des Schützenlo-
ie Besprechung über
em Jahre einfallende
e Stiftungsfest bei
uhausen in Nellenbroich.
ichen Besuch bittet
der Vorstand.

andlung
ass, Markt 2.

e glatt und
our, Pekin,

Modelle zur

fection, ele-
erschienenen

reisen.
liegen noch

zwei Beilagen.

Nr. 89. Montag, 25. April (Markus, Ev.) 1881.

# Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und auswärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pf. = 17½ Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: Jos. Eich.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß: P. M. Schmitz.
Expedition: Neuß, Markt.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr am Vorabend erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pf. = 1½ Sgr.

## Abonnements
### für die Monate Mai und Juni

zu ½ des Quartalpreises, können bei allen Postanstalten, bei unseren Boten, sowie in der Expedition angemeldet werden.

Gesellschaft für Buchdruckerei:
Joseph Broitz. P. M. Schmitz.

## Deutschland.

**Berlin,** 22. April. Die ‚Post' besprach dieser Tage die Agitationen behufs Bildung eines Diätenfonds für fortschrittliche Reichstags-Abgeordnete. Sie meinte, daß mit der Gewährung von materiellen Vortheilen seitens der Partei eine Art von Vertretern zweiter Klasse geschaffen werde, und daß es der Würde eines Abgeordneten wenig entspreche, aus jenem Parteifonds eine Bezahlung für seine parlamentarische Thätigkeit anzunehmen, wenngleich die Zahlung von Diäten mit dem Wortlaute der Reichsverfassung vereinbar sei. Die ‚Nordd. Allg. Ztg.' erklärt sich heute mit den ersteren Ausführungen der ‚Post' vollständig einverstanden; die letzte Behauptung dagegen will ihr nicht einleuchten. Art. 32 sagt ganz allgemein: „Die Mitglieder des Reichstags dürfen als solche keine Besoldung oder Entschädigung beziehen." Unter den Charakter einer Entschädigung falle eine Subvention von Seiten einer Partei zweifellos, und auch der Ausdruck Besoldung sei nicht ausschließlich auf Bezüge aus der Staatskasse anwendbar. Sie glaube darum, daß diejenigen Abgeordneten, welche eine solche Entschädigung von der Fraktion beziehen, und Diejenigen, welche sie bezahlen, sich mit der Verfassung in Wiederspruch setzen, und will sich dieselbe des Urtheils darüber enthalten, ob sie nicht auch mit dem Strafgesetz in Kollision gerathen, soweit dasselbe den Titel „Bestechung und Geschenke" in seinen verschiedenen Nüancen behandele. „Jedenfalls, so fährt die ‚N. Allg. Z.' dann fort, sind wir überzeugt, daß die Mehrheit des Reichstages, wenn sie bei der Prüfung einer Wahl Kenntniß von einer solchen, der Verfassung zuwiderlaufenden Subvention hätte, das betreffende Mandat als gültig nicht anerkennen würde. Auch das Land und die gesammten Wählerschaften haben ein Recht darauf, zu wissen, daß die Volksvertreter als solche nicht im Privatsolde stehen und sich nicht in einem Miethsverhältnisse für persönliche Leistungen zu irgend einer Geldkraft der Partei oder Fraktion befinden. Der Begriff eines gemietheten Abgeordneten ist unserm bisherigen öffentlichen Leben fremd und wenn versucht werden sollte, ihn bei uns einzubürgern, so würde es die Pflicht aller Derer sein, welche von einer solchen pekuniären Beeinflussung eines Abgeordneten Kenntniß erhalten, davon öffentlich Nachricht zu geben, damit der Name solcher unfreien Abgeordneten dem Lande bekannt werde."

— Dem Reichstage ist der Bericht der Reichsschulden-Commission über die Verwaltung des Schuldenwesens des norddeutschen Bundes und des deutschen Reiches über ihre Thätigkeit in Ansehung der ihr übertragenen Aufsicht über die Verwaltung des Reichs-Invalidenfonds, des Festungsbaufonds und des Fonds zur Errichtung des Reichstagsgebäudes, über den Reichskriegsschatz, über die An- und Ausfertigung, Einziehung und Vernichtung der von der Reichsbank ausgegebenen Banknoten, zugegangen. — Die Reichsschuld stellt sich beim Schluß des Rechnungsjahres 1879—1880 auf 397526570 M.; 5543520 M. mehr, als im Vorjahre. Die Summe des Reichs-Invalidenfonds beträgt in angelegten Papieren 522410653 M. und in Baar 6830231 M.

— Zu der Mittheilung der ‚Vossischen Zeitung', daß der Minister für öffentliche Arbeiten, Hr. Maybach, kürzlich ein Circular an Beamte seines Ressorts erlassen habe, in welchem er diese anweist, die amtlichen Inserate nur Zeitungen zugehen zu lassen, welche nicht eine oppositionelle Richtung verfolgen, bemerkt die ‚Tribüne': „Wir dürfen die Erwartung aussprechen, daß Hr. Maybach den Begriff „oppositionelle Richtung" genau definirt, damit eventuell die armen Beamten aus Unkenntniß nicht das Wohlwollen ihres hohen Chefs einbüßen und noch dazu Schaden an ihrem Geldbeutel erleiden." Die ‚Germania' sagt in gleicher Angelegenheit: „Im Interesse der Klarheit und Rechtssicherheit möchten wir der Regierung den Rath geben, sämmtlichen Beamten ein Exemplar des Postzeitungs-Katalogs zuzustellen, in welchem die verpönten Zeitungen mit einem † oder, was bequemer sein wird, die regierungsfreundlichen mit einem * gekennzeichnet werden; dann wissen die Beamten, die Zeitungsverleger und das Publikum, woran sie sind. Alle Monate oder wenigstens alle Vierteljahre müßte natürlich ein Nachtrag erscheinen, der gute Führung durch neue Sterne belohnt und unangenehme Artikel durch Löschung des Sternes oder Anheftung des Todtenkreuzes ahndet. Mit dieser Conduiten- oder Gnaden-Liste der Zeitungen ließen sich an vielen Stellen dieselben pädagogischen Effekte erzielen wie mit den „Verwarnungen" der seligen Preßordonnanz."

— In Folge der bekannten Anregung des Abg. Gareis wegen einer Ergänzung des Strafrechts bezüglich des Menschenhandels wird wahrscheinlich noch in der laufenden Session dem Reichstage eine entsprechende Vorlage zugehen. Es soll in der Absicht liegen, auch gegen den Menschenhandel, der mit deutschen Mädchen im Auslande getrieben, Maßregeln zu treffen. Den hiesigen Behörden ist seitens der Behörden zu Rio de Janeiro schon wiederholt angezeigt worden, daß brasilianische Agenten Deutschland, besonders Berlin, besuchen, um junge Mädchen zur Auswanderung zu veranlassen, die dann in größeren Städten Brasiliens oder der Argentinischen Conföderation durch Zwangsmittel aller Art dem moralischen Untergange entgegengeführt werden.

**Berlin,** 23. April. Der Trierer Correspondent des ‚Westf. Merk' scheint gut unterrichtet gewesen zu sein, als er neulich mittheilte, Herr de Lorenzi sei der Eid nicht erlassen worden, weil er bei Beginn des Culturkampfes das Vermögen des Priesterseminars im Auslande sicher gestellt habe. In der ‚Kreuzztg.' finden wir nämlich eine gegen die ‚Germ.' gerichtete Notiz, in welcher es heißt, über die Bedeutung der Thatsachen, die gegen Herrn de Lorenzi vorlägen, sei eine Einigung mit den katholischen Blättern schwerlich zu erreichen. Diese hielten eben „für harmlos und blos für Erfüllung einer Pflicht, was die Regierung für einen Akt der freiwilligen Feindschaft [wie empfindlich!] und deshalb für präjudicirlich gehalten hat" — und am Schlusse heißt es: „Halten es aber katholische Blätter für harmlos, daß Herr de Lorenzi

---

## Nichts ist so fein gesponnen, Es kommt an's Licht der Sonnen.

Erzählung von E. A. K.

13) (Fortsetzung.)

### Fünftes Capitel.

Pläne.

Jeremias Heilmann hatte das scheinbar Unmögliche möglich gemacht und dem Geschwisterpaar eine so comfortable Wohnung in seinem Hause hergerichtet, daß der Marchese sich veranlaßt sah, seine volle Zufriedenheit auszusprechen.

„Ich hoffe, daß ich mich hier wohl fühlen werde," sagte er, indem er an's Fenster trat und zur Apotheke hinüberblickte, „die Zimmer da drüben bewohnt wohl unsre Freundin, die schöne italienische Dame?"

„Aufzuwarten!" erwiderte der Chirurgus, entzückt über das reichlich gespendete Lob. „Wenn Sie hinausschauen, haben Sie stets einen angenehmen Anblick."

„Auf den jungen Herrn da drüben?" spottete Annunziata, durch ihre Lorgnette hinüberblickend. „Wer ist dieser Herr?"

„Der Sohn des Hofapothekers," sagte Jeremias Heilmann achselzuckend, „sein Zimmer liegt neben der Wohnung der italienischen Dame, es ist der schönste Raum im ganzen Hause. Die Leute sind oft merkwürdig schwach ihren Kindern gegenüber —"

„Und wer wohnt außer uns hier im Hause?" fragte der Marchese, ihm in die Rede fallend.

„Im oberen Stock ein Kanzleirath, eine deutsche Dame und ein Schullehrer, hier unten nebenan ein pensionirter Major, Alle sehr ruhige Leute, die am Tage selten zu Hause sind."

„Gut," nickte der Marchese befriedigt, „Ruhe ist für mich die Hauptsache. Wenn unser Gepäck gebracht wird, schicken Sie es uns herauf."

Damit war der Chirurgus entlassen, er verließ das Zimmer mit einer Verbeugung.

„Die Vertraulichkeit Theresinas mit dem Vicomte beunruhigt mich," sagte der Marchese, sich in einen Sessel niederlassend, „er führte sie zur Tafel, er saß bei Tisch neben ihr, und Du wirst nicht leugnen können, daß sie sich vorzugsweise mit ihm unterhielt."

„Nur Geduld, das wird bald anders werden," erwiderte Annunziata, die inzwischen Hut und Shawl abgelegt hatte, „Theresina kennt die Vergangenheit ihres liebenswürdigen Franzosen noch nicht." —

„Kennst Du sie?"

„Ich? Bewahre, aber ich müßte nicht in Paris gelebt haben, um nicht irgend eine kleine Geschichte erfinden zu können, die ihn bei Theresina unmöglich macht. Nur Geduld, Luigi, über's Knie läßt sich das nicht brechen; solche Geschichten darf man nur gelegentlich in einem günstigen Augenblick erzählen, wenn sie einen bleibenden Eindruck machen sollen. Nach dieser Seite hin hege ich keine Besorgniß, wenn nur —"

„Herein!" rief der Marchese, die blitzenden Augen erwartungsvoll auf die Thür heftend.

„Mein Name ist Doctor Schlichting," sagte der Eintretende in seiner ruhigen Weise, „ich bitte den Herrn Marchese um eine Unterredung unter vier Augen."

Der Marchese Morloni hatte sich erhoben, ein spöttisches Lächeln glitt über sein gebräuntes Antlitz.

„Du hast wohl die Güte, Dich zurückzuziehen?" wandte er sich zu seiner Schwester; „ich hoffe, diese geheimnißvolle Unterredung wird nicht lange dauern. Darf ich bitten, Herr Doctor?"

Er deutete mit einer leichten Verneigung auf einen Sessel; Doctor Schlichting leistete ohne Zögern der Einladung Folge.

„Ich weiß nicht, ob das, was ich Ihnen sagen will, Sie interessiren wird," nahm der Letztere, einigermaßen verlegen, das Wort; „ich muß die Bitte um Verzeihung vorausschicken, wenn ich Sie mit meinen Mittheilungen langweilen sollte. Ich will mich so kurz wie möglich fassen. Vor etwa fünfzehn Jahren wurde eines Abends ein sechsjähriger Knabe im Kurgarten gefunden, den ein fremder Herr dorthin gebracht und verlassen hatte. Der Knabe sprach italienisch, und obgleich sich ein Dolmetscher fand, konnte man doch nicht erfahren, wie die Eltern des Kindes hießen, und wo sie wohnten. Das Kind wußte nur, daß es mit jenem fremden Herrn ein weite Reise gemacht und hier im Kurgarten den strengen Befehl erhalten hatte, zu warten, bis es abgeholt werde. Ueber den Fremden konnte man nichts erfahren, nur eine Kellnerin wollte ihn flüchtig gesehen haben; es unterlag wohl keinem Zweifel, daß er die Stadt sofort wieder verlassen hatte. Ihn zu verfolgen wäre Thorheit gewesen, und alle späteren Nachforschungen nach ihm und den Eltern des verlassenen Kindes blieben erfolglos; sie mögen auch wohl nicht mit dem nöthigen Ernst betrieben worden sein, denn der Hofapotheker Hornberger hatte sich sofort bereit erklärt den Knaben aufzunehmen."

„Ist das Alles, was Sie mir mitzutheilen haben," fragte der Marchese ironisch, als der alte Herr schwieg.

„Ich vermuthe, daß Sie die Eltern des verlassenen Knaben kennen," erwiderte der Doctor, ihn fest anblickend „Sie werden uns die Enthüllung dieses Geheimnisses geben können, die wir seit fünfzehn Jahren vergeblich gesucht haben.

„Und wie kommen Sie auf diese Vermuthung?"

„Durch den Vorfall, der heute Morgen sich am Brunnen zutrug. Ich stand neben Ihnen, als der Diener, eben jener verlassene Knabe, Ihnen das Glas überreichte, ich war Zeuge Ihrer Bestürzung, ich sah, daß Sie den Knaben wiedererkannten —"

„Pardon, Herr Doctor, Sie begeben sich da auf ein Feld, auf dem ich Ihnen nicht folgen kann," unterbrach der Marchese ihn lachend. „Von dieser Bestürzung, deren Zeugen Sie gewesen sein wollen, habe ich selbst nicht das Mindeste gemerkt."

„Sie ließen das Glas fallen, als sie dem jungen Manne in's Antlitz schauten.

„Ihre Schlußfolgerungen sind sehr kühn, Herr Doctor," spottete der Marchese, während er mit der Hand langsam durch seinen schwarzen Bart fuhr, „das Glas fiel, weil es ungeschickt überreicht wurde, das ist die einzig richtige Auslegung dieses an und für sich sehr gewöhnlichen Vorfalls. Ich kann mir wohl denken, daß seit jenem Auffinden des verlassenen Knaben jeder Italiener in diesem kleinstädtischen Nest mit Mißtrauen beobachtet wird," fuhr er in demselben spöttischen Tone fort, „der Herr Hofapotheker wird sicher schon eine Rechnung über die Erziehungskosten ausgefertigt haben, die er gar zu gerne an den Mann bringen möchte, ich bedaure, ihm in dieser Angelegenheit nicht dienen zu können."

Die ruhige Sicherheit und die Unbefangenheit des Marchese weckten in der Seele des Doctors ernste Zweifel an der Richtigkeit seiner Vermuthungen, er hatte mit Sicherheit erwartet, daß seine Mittheilungen und Fragen den Italiener in Verlegenheit setzen würden; nun er in dieser Erwartung sich getäuscht sah, wagte er nicht, mit einer offenen Anklage hervorzutreten.

„Daran denkt Hornberger nicht," erwiderte er, „er hat den Knaben adoptirt, er wird ihm sein ganzes Vermögen hinterlassen, und er selbst wünscht die Enthüllung des Geheimnisses nicht mehr, weil er fürchtet, den Sohn dadurch verlieren zu können."

„Wenn das wirklich der Fall ist, dann erscheint es mir sehr seltsam, daß Sie sich um die Enthüllung des Geheimnisses bemühen," sagte der Marchese, ihm einen stechenden Blick zuwerfend.

„Der junge Mann hat mich darum gebeten, Sie werden begreifen, daß er Gewißheit zu erhalten wünscht."

„Ich begreife das allerdings, aber liegen die Dinge so, wie Sie dieselben geschildert haben, dann wird es ihm schwerlich gelingen, das Dunkel zu lichten."

„Eben deshalb hoffe ich, daß Sie ihm einen Fingerzeig geben könnten."

„Sagen Sie's nur frei heraus, Sie vermutheten, ich sei der Fremde, der damals den Knaben hierher gebracht hat?" erwiderte der Marchese, einen scherzenden Ton anschlagend.

„Hm, wenn auch nicht das, vermuthete ich doch, Sie hätten in dem jungen Manne ein Kind erkannnt, das damals in Ihrer Heimath spurlos verschwand."

„Verzeihen Sie, diese Vermuthung finde ich noch unhaltbarer. Selbst wenn ich ein solches Kind gekannt hätte, was aber keines-

das ganze katholische Kirchenvermögen über die Grenze geschafft hat, so ist mit ihnen eben über die Sache nicht zu streiten." Jetzt wissen wir also den Grund. Die ‚Kreuzz.' hält denselben für schwerwiegend genug, um die „Nichtzulassung" des Herrn de Lorenzi gerechtfertigt erscheinen zu lassen. Ob sie an Stelle des Herrn de Lorenzi nicht ebenso vorsichtig gehandelt haben würde, sagt sie nicht, wir glauben es es aber.

— Nach der ‚Kreuzztg., ist der von Rußland gemachte Vorschlag einer Konferenz zur Berathung der Frage der Bekämpfung internationaler Revolutionäre in einem von Rußland an die Mächte gerichteten Rundschreiben enthalten. Die russische Regierung schlägt eine Konferenz der Mächte behufs Ergreifung von Maßnahmen gegen die internationale Revolution vor. Man darf annehmen, daß die Besprechnngen, welche einer förmlichen Note jedenfalls vorausgingen, die Geneigtheit wenigstens einer Anzahl von Regierungen konstatirten, der Idee eines solchen Kongresses näher zu treten. Ein russisches Blatt, der ‚Mosk. Tel.' will wissen, daß der österreichische Botschafter am russischen Hof, Graf Kalnoky, in diesen Tagen der russischen Regierung offiziell mitgetheilt haben soll, daß das Wiener Kabinet mit dem St. Petersburger Kabinet die gleichen Ansichten bezüglich der Maßregeln theile, die gemeinsam gegen die Anarchisten zu ergreifen sind, die sich in einzelnen Ländern, in denen das Asylrecht besteht, aufhalten. Die Ansicht der russischen Regierung in dieser Frage hatte dem Wiener Kabinet der russische Botschafter, Geh. Rath v. Oubril, übermittelt.

— Dem Vernehmen der ‚Voss Ztg.' nach werden in den bevorstehenden Sommermonaten Offiziere des Generalstabes die Bahnstrecken und das vorhandene Material und Personal in Bezug auf Qualität und Quantität einer Prüfung unterziehen. Die bisher vorgenommenen Inspicirungen haben ergeben, daß die deutschen Eisenbahnen bei einer regelmäßigen, nicht beschleunigten Mobilmachung Eisenbahnwaggons dritter Classe in genügender Anzahl besitzen, um die Truppen in diesen, und nicht, wie bisher, theilweise in offenen, bezw. Cepäckwagen zu befördern; eben so hat sich herausgestellt, daß ein ausreichendes Unterbeamtenpersonal an Schaffnern, Heizern 2c. vorhanden ist. Es wird dahin gewirkt, daß an den wichtigsten Kreuzungspunkten der Hauptbahnstrecken schon im Frieden Verpflegungsstationen für Truppen angelegt werden. Diese Stationen werden mit den nöthigen Küchengeräthen, Geschirr 2c. versehen, so daß bei einer eventuell eintretenden Mobilmachung diese Anstalten ohne Zeitverlust in Betrieb gesetzt werden können, um die durchpassirenden Truppen zu speisen.

— Die ‚Magdeb. Ztg.' macht in einem Leitartikel „Evangelische Sympathie mit ultramontanen Bestrebungen" ihrem Aerger darüber Luft, daß Protestanten den „Culturkampf" verurtheilen. „Es fehlt," schreibt sie, „leider auch anderweitig nicht an Anzeichen, daß eine gewisse conservative Presse in vermeintlich conservativem Interesse glaubt, den römischen Anmaßungen Vorschub leisten zu müssen. So veröffentlicht das in Brandenburg a. H. erscheinende hochconservative ‚Kurmärkische Wochenblatt' unter'm 31. März 1881 an leitender Stelle ein Schriftstück: „Ein praktischer Geschäftsmann an den Reichskanzler," worin sich u. a. Folgendes findet: „Ew. Durchlaucht gestatten mir, noch einen herben Mißstand in unserem Vaterlande zu constatiren, den zu berühren eigentlich nicht hierher gehört, dessen Beseitigung aber das Vertrauen des Volkes zurückbringen würde. Es thut mir wehe, Ew. Durchlaucht mittheilen zu müssen, daß Ew. Durchlaucht Popularität durch den Culturkampf ganz erhebliche Einbuße erlitten hat. Ich bitte Ew. Durchlaucht, dem Culturkampf ein Ende zu machen auf direktem Wege mit dem geistlichen Oberhaupte der Katholiken, denn dem Ausspruche des Papstes kann sich der Katholik in Glaubens- und Gewissenssachen fügen, den Gesetzen aber, welche von einer Majorität eigenmächtig ohne Mitwirkung der Kirche in Glaubenssachen einer Minorität aufoctroyirt worden sind, werden sich die Katholiken niemals fügen, und dazu gehört in erster Reihe das Gesetz wegen Ausbildung und Anstellung der Geistlichen, weil gerade dieses Gesetz die Gewissensfreiheit bedrückt".

**Kassel,** 22. April. Die hessischen Kreisblätter bringen im amtlichen Theil einen Aufruf zur Unterstützung der hessischen Diaconissen-Anstalt, die bisher in Treysa ihren Sitz hatte. Derselbe ist von dem Gesammt-Vorstande, an erster Stelle von dem hiesigen Regierungs-Präsidenten v. Brauchitsch, zunterzeichnet. In Treysa soll als Zweig des Diaconissenhauses die Erziehungsanstalt für verwahrloste Mädchen und eine auf das Bedürfniß der Umgegend berechnete Kranken-Station verbleiben. In Kassel dagegen soll für 150,000 Mark ein großer Neubau aufgeführt werden, der die nöthigen Räume zur Ausbildung der Schwestern, eine Kranken-Abtheilung, das Kleinkinder-Lehrerinnen-Seminar und die Mägdeherberge aufnehmen kann. Die Verlegung dieser Zweige der Diaconissen-Anstalt von Treysa nach Kassel wird, laut der ‚Köln. Volksztg.' damit motivirt, „weil eine langjährige Erfahrung den Beweis geliefert hat, daß dem hessischen Diaconissenhause in seiner jetzigen Lage die geistigen und materiellen Hülfsmittel fehlen, deren eine solche Anstalt zu ihrer gedeihlichen Entwickelung bedarf." Es wäre nur zu wünschen, daß die Barmherzigen Schwestern, wenn ihnen auch nicht amtlich eine so sorgfältige Unterstützung zu Theil wird, wenigstens nicht in der freien Ausübung ihrer Berufsthätigkeit und in der Entwicklung ihrer Kranken-Anstalten gehindert werden.

## Frankreich.

**Paris,** 22. April. Einer Meldung aus Tunis zufolge trafen dort Kisten mit Gewehren und Revolvern von Italien aus ein, welche sofort vertheilt wurden. Den Khrumirs wurde eine größere Menge Munition zugesendet. Mehrere in Beschlag genommene Gewehre befänden sich in Verwahrung des französischen Konsulats.

## Rußland.

**Petersburg,** 21. April. Gestern Mittag überraschte einem Telegramm des ‚Berl. Tagebl.' zufolge die Polizei eine Versammlung von Nihilisten auf dem Wassili Ostrow, dritte Linie, im Quartier eines Studenten. Es wurden die Versammelten arretirt und mit gebundenen Händen abgeführt, unter ihnen auch zwei Studentinnen. Die Anzahl der Arretirten wird sehr verschieden angegeben, nach dem Einen wären es zwanzig, nach Anderen nur fünf.

— Wie der ‚Kiel. Ztg.' aus St. Petersburg geschrieben wird, ist am 16. d. Mts. hinter dem Dorfe Katharinenhof, im Hafen des neuen, im Bau begriffenen Seekanals die ganze Quantität des in der Mine in der kleinen Stadowaja vorgefundenen schwarzen Dynamits, und eben so das in der Telesjnaja bei der Arretirung der Jeffe Helfmann mit Beschlag belegte Sprenggelatine vernichtet worden. Die Gesammtquantität beider Explosionsstoffe betrug 2 Pud 5 Pfund. Die Explosionsstoffe waren an vier Stellen unter ein im Krimkriege von 1855 bis 1856 in den Grund gebohrtes Schiff in einer Tiefe von circa 3 Meter versenkt worden. Das Schiff hatte eine Länge von 35 Meter. Die vier Ladungen enthielten: die erste 35 Pfund schwarzen Dynamits; die zweite 15 Pfund mit Beifügung von 9 Pfund Cellulosen-Dynamits; die drute 29 Pfund schwarzen Dynamits und die vierte 7 Pfund Sprenggelatine und 12 Pfund Cellulosen-Dynamits. Die Explosion wurde durch mit Quellquecksilber gefüllte Kammern bewerkstelligt vermittelst eines elektrischen Stromes. Als die Explosion erfolgte, erhob sich eine dicke Wassersäule, und gleichzeitig wurden Stücke vom Schiff, Steine und Sand emporgeschleudert. In einer Entfernung von 45 Meter fühlte man das Eis stark erzittern. Eine Untersuchung ergab, daß die erste Ladung wegen ungenügenden Verschlusses, was ein Feuchtwerden des Dynamits nach sich zog, nicht explodirte. Diese Mine wurde unter freiem Himmel auf dem Eise vernichtet. Die zylinderförmige Blechbüchse wurde auf's Eis unter einen Stein von 15 Pud Gewicht gelegt, daneben legte man einen Balken von 5 Meter Länge und 8 Zoll Dicke. Bei der Explosion erhob sich eine große, dicke Rauchwolke. Der Stein zersplitterte in ganz kleine Stücke, die weit um den durch die Explosion im Eise gebildeten Trichter umherlagen. Dieser Trichter hatte circa 2 Meter im Durchschnitt und 2—2½ Fuß Tiefe; das Eis war nicht durchgeschlagen. Zwei große Stücke vom Balken, etwa 1 Meter lang, wurden in zwei entgegengesetzte Richtungen geschleudert; das eine Stück fiel in einer Entfernung von circa 60 Meter und das andere von circa 100 Meter von der Explosionsstelle auf das Eis nieder. Kleinere Holzstücke wurden bis auf 150 Meter Entfernung geworfen. Außerdem wurde noch mit 1½ Pfund schwarzen Dynamits ein Versuch auf Eisenbahnschienen gemacht. Eine Dynamitpatrone wurde an eine Schiene befestigt und entzündet. Durch die Explosion wurde ein Stück von circa 15 Zoll Länge aus der Schiene herausgerissen und weit weggeschleudert. Beide Versuche zeugen klar von der furchtbar zerstörenden Wirkung dieses schwarzen Dynamits.

— In Bezug auf die Hinrichtung der Kaisermörder schreibt man der ‚Schles. Ztg.' aus Petersbung: „... Sie haben keinen Begriff von der Furchtbarkeit der Hinrichtuug. Dieselbe übertraf alles Grausige, was mir je in meinem Leben begegnet ist, und ich sah dem grauenhaften Acte aus nächster Nähe zu. Die Scene mit Michailoff, welcher zweimal, nachdem er in der Schlinge hing und die Treppe ihm fortgezogen worden war, auf den Bretterboden des Schaffots stürzte, weil der Henker betrogen und alte Stricke gekauft hatte — nebenbei recht bezeichnend für unsere Verhältnisse —, war so grauenerregend, daß die Zuschauer, die fast vollzählig versammelten Offiziere unserer braven Garden voran, in Rufe des Schreckens, des Entsetzens uno des empörtesten Unwillens ausbrachen. Die Sache verhielt sich so, daß, als der Unglückliche zum zweiten Mal niederstürzte und sich in wahnsinniger Angst und Entsetzen auf dem Schaffot herumwälzte, der Henker, dieses Thier in Menschengestalt, der selbst bereits drei Morde begangen, neben ihm niederkniete und ihn mit seinen Händen erwürgte, während die Knechte die neuen Stricke aufhingen, an welche dann die Leiche geknüpft wurde. Nun stellen Sie sich das Entsetzen der drei anderen hinter Michailoff an die Reihe kommenden Verbrecher vor, besonders das der Perowskaja, der Michailoff dicht vor die Füße fiel. Die Hemden, die den zu Hängenden über den Kopf gezogen wurden, sind nämlich durchsichtig. Sie können Alles sehen, nur das Publicum kann nicht ihre Züge erkennen.

---

## Rheinland-Westfalen.

**Neuß,** 24. April. Heute fand in unserer Münsterkirche die erhebende Feier der Kindercommunion statt. 108 Knaben und 150 Mädchen gingen zum ersten Male zum Tische des Herrn.

**Neuß,** 23. April. Die gesetzliche Pflicht der Kinder, ihre Eltern in Unglück und Dürftigkeit nach ihren Kräften und Vermögen zu unterstützen, geht im Geltungsbereich des Preuß. Allg. Landrechts (nach einem Erkenntniß des Reichsgerichts, IV. Civilsenats, vom 3. März 1881) so weit, daß ein Kind, welches, durch seine Arbeit sich nothdürftig ernährend, ein geringes Capital besitzt, das zur Begründung einer künftigen selbstständigen Existenz dienen soll, dieses Capital zur Unterstützung seiner Eltern anzugreifen, beziehungsweise zu verwenden hat. „In dem so nahen und innigen Verhältniß zwischen Eltern und Kindern besteht zweifellos die sittliche Pflicht, daß der Eine, nachdem er die eigene Existenz für die Gegenwart genügend gesichert hat, nach Kräften und Vermögen dem Anderen in der Noth beisteht, daß er hierzu alle Mittel, welche nach der Sicherung des eigenen Unterhaltes für die Gegenwart in seiner Hand sind, hergibt, und daß er hiervon nichts in der sonst wohl löblichen, hier aber unberechtigten Absicht zurückhält, für die eigene Erhaltung in einem zukünftigen Zeitraum Fürsorge zu treffen. Gerade so wie ein jeder zunächst die gegenwärtige und nachher erst die später drohende Gefahr für die eigene Person abzuwenden sucht, ebenso bringt es jene Blutsverwandtschaft und Familiengemeinschaft mit sich, daß der Einzelne die gegenwärtige Noth des Anderen der eigenen, erst zukünftig drohenden Gefahr voranstellt und durch die Rücksicht auf die letztere nicht bewogen werden darf, dem gegenwärtigen Nothstand des anderen Familiengliedes seine Hülfe zu versagen."

— Unter den mit ihren Linien an einander grenzenden Königl. Direktionen der preußischen Staatsbahnen und unter Staatsverwaltung stehenden Bahnen sind infolge bereits früher gegebener Anregungen Vereinbarungen dahin getroffen worden, daß die Retourbillets zwischen zwei Stationen, welche durch zwei verschiedene Linien, von denen die eine zu dieser, die andere zu jener Verwaltung gehört, verbunden sind, bei der Rückfahrt auch für die andere Route auch ohne Nachzahlung giltig sein sollen. Diese Vergünstigung für das reisende Publikum soll sich auf solche Linien erstrecken, deren Längendifferenz eine relativ nicht so bedeutende ist.

**Gladbach,** 21. April. Gestern Abend gegen 9 Uhr brach, wie die ‚Gl. Ztg.' meldet, in der sogenannten Künkelshütte Feuer aus, und zwar in einem Komplex von vier ineinandergebauten Wohnstätten, die von fünf Familien bewohnt waren. (Eine der Letzteren hatte nichts versichert.) Infolge der Beschaffenheit der Gebäude — theils Fachwerk — griff der Brand rasch um sich. Drei Kinder, welche sich schon zu Bett befanden, konnten nur mit genauer Noth gerettet werden, da die Ecke des Schlafzimmers bereits brannte und der Einsturz drohte. Der Eickener Bezirkswehr war es bald gelungen, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken.

**Elberfeld,** 22. April. In das hiesige Arresthaus wurde ein Mann aus Lindlar eingeliefert, welcher sich an der Anfertigung, resp. Verbreitung falscher 50-Martscheine, wegen deren bereits ein Wirth aus Barmen gefänglich eingezogen ist, betheiligt haben soll. Ferner wurden zwei Individuen von Langenberg hier eingebracht, welche vorsätzlich einen Waldbrand verursacht zu haben, beschuldigt werden.

**St. Goarshausen,** 19. April. Die ‚Cobl. Ztg.' berichtet: Als gestern die Matrosen eines hier in der Nähe liegenden Tauers den Anker lichten wollten, bemerkten sie an demselben eine weibliche Leiche. Man vermuthet in dem Leichname die kürzlich von einer Herrschaft in Rüdesheim entlassene Kammerjungfer, welche sich in den Rhein gestürzt hatte. Bei der Todten fanden sich noch 40 M. vor.

**Lorch,** 19. April. Man berichtet dem ‚Rhein. Kur.': „Die Weinstöcke fangen an auszutreiben, und man kann erfreulicher Weise bereits sehen, daß der diesjährige Winterfrost bei uns keinen großen Schaden angerichtet hat. Auf einen vollkommenen Herbst allerdings dürfen die Winzer nicht rechnen, weil sich die Weinstöcke von dem vorigjährigen starken Winterfroste noch nicht vollständig erholt haben.

**Bochum,** 20. April. Durch Verfügung des Oberbergamtes ist strengstens festgesetzt worden, daß die Feier des Sonntages in Zukunft mit mehr Sorgfalt, als bisher geschehen, auf den Zechen des gesammten Bezirks beobachtet werde. Insbesondere soll darauf geachtet werden, daß die Förderung der Kohlen weder Samstag Abend über 12 Uhr hinaus geschehe, noch am Sonntag Abend vor 12 Uhr wieder aufgenommen werde. Bisher wurde an den Sonntagen sehr oft bis Morgens 6 Uhr gearbeitet und Sonntag Abends mußten die Arbeiter ähnlicher Weise um 9 oder 10 Uhr wieder antreten. An eine wirkliche Feier des Sonntags war meistens gar nicht zu denken, weil die Arbeit einer sogen. Doppelschicht die Kräfte oft nur zu sehr reduzirt zu haben pflegte, als daß der Arbeiter zum frohen Bewußtsein seines Daseins kommen konnte. Wenn die Verfügung nur nicht bald wieder vergessen wird!

**Heiligenstadt,** 21. April. Den ‚Eichsf. Volksbl.' schreibt man aus Hohengandern, 18. d.: „Noch im vorigen Winter brachten Zeitungen die Nachricht, daß die Pfarrei Hohengandern in der ganzen Diöcese Paderborn als die einzige Pfarrei bestehe, welche ungeachtet der Bestimmungen des Gesetzes vom 14. Juli 1880 keinen Gottesdienst habe und erhalten könne, weil dies der daselbst stationirte excommunicirte Pfarrer nicht gestatte. Das hat sich nun Gott Lob geändert. Bald nach der Wahl und staatlichen Zulassung unseres Bisthums-Verwesers hat der Hr. Schaffeld eine Erklärung dahin abgegeben, daß er sein bisheriges Verhalten bereue, und daß er bereit sei, sich in canonischem Gehorsam der kirchlichen Obrigkeit zu unterwerfen. Auch hat er gestattet, daß, um den Parochianen nicht ferner die Wohlthat des Gottesdienstes und der Seelsorge zu entziehen, andere gesetzlich angestellte Geistliche, an welche die Gemeinden um Aus-

---

wegs der Fall ist, worauf sollte das Wiedererkennen nach einem Zeitraum von fünfzehn Jahren sich stützen?"

„Auf die Narbe, die das Kind schon derzeit über dem rechten Auge trug."

„In der That, diese Narbe glaube ich bemerkt zu haben, aber wie gesagt, von dem spurlosen Verschwinden eines Kindes habe ich in meiner Heimath nie etwas vernommen. Ich hoffe, diese Erklärung wird Ihnen genügen."

„Mir freilich," erwiderte der Doctor, aus dessen Zügen wieder ein leiser Zweifel sprach, „aber ich glaube nicht, daß sie auch meinem jungen Freunde genügen wird. Er hegt die feste Ueberzeugung, daß Sie jenes Geheimniß enthüllen können."

In den dunklen Augen des Marchese blitzte es zornig auf.

„Mag er glauben, was ihm beliebt," sagte er, „nur soll er mich mit seinen Tollheiten verschonen. Sie haben wohl die Güte, ihm das zu sagen, Herr Doctor?"

„Seien Sie unbesorgt, er wird Sie nicht belästigen," antwortete der alte Herr, sich erhebend. „Er hat sich entschlossen, in Italien persönlich nachzuforschen; sein Pflegevater ist freilich nicht mit diesem Vorhaben einverstanden, aber seit heute Morgen läßt es dem jungen Manne keine Ruhe mehr, er will um jeden Preis das Geheimniß enthüllen."

Wieder fuhr die Hand des Marchese mit nervöser Hast durch den schwarzen Bart, eine beißende Bemerkung schien ihm auf den Lippen zu schweben, aber noch im letzten Augenblick bezwang er sich, und nur das Zucken seiner Mundwinkel bekundete, daß es in seinem Innern nicht so ruhig war, wie er sich den Anschein gab.

„Da wünsche ich ihm, daß er sein Ziel recht bald erreichen möge," sagte er mit scheinbarer Gleichgültigkeit. „Aber Italien ist ein großes Land, und wer die Sprache der Bewohner nicht kennt, der wird auch in ihre Privat- und Familiengeheimnisse nicht eindringen. Dem Fremden gegenüber bleibt der Italiener verschlossen, neugierige Fragen beantwortet er nur mit mißtrauischem Achselzucken."

„Schwierigkeiten dürfen ihn nicht zurückschrecken," erwiderte der Doctor, „hat er den Weg einmal betreten, so muß er ihn auch energisch verfolgen. Ich kann seinen Entschluß nicht tadeln, so wenig auch sein Pflegevater mit demselben einverstanden ist."

(Forts. folgt.)

hülfe sich wenden werden, gottesdienstliche und seelsorgerische Functionen in den beiden Kirchen der Pfarrei vornehmen, da er durch die Excommunication an der Vornahme irgend welcher kirchlicher Functionen verhindert ist. Heute ist sowohl in der Pfarrkirche hiesigen Ortes als in der Filialkirche zu Arenshausen nach fast sechsjähriger Unterbrechung wieder zum ersten Male Gottesdienst gehalten worden. In beiden Kirchen wurde Hochamt und Predigt gehalten, und am Schlusse der hl. sacramentalische Segen gegeben. Die Freude in beiden Gemeinden ist über alle Beschreibung groß. Nachdem beide Gemeinden jahrelang ihre religiösen Bedürfnisse nur auswärts befriedigen konnten, und zwar mit großen Opfern an Mühe, Zeit und Geld, hatten sie heute zum ersten Male wieder in ihren Kirchen sich versammeln können. Die dicht angefüllten Kirchen, die Thränen in den Augen und die lauten Dankesworte — alles verkündigte, wie hoch die Gemeinden das ihnen zu Theil gewordene Glück zu schätzen wissen. Sie erkennen freilich auch, daß das alles nur ein kleiner Anfang zum Besserwerden ist, indem ihnen noch gar viel zur vollkommenen und gedeihlichen Pastorirung der beiden Gemeinden fehlt — aber sie sind auch für das Wenige schon dankbar dem lieben Gott und denen, welche die kleine Wendung zum Bessern hervorgerufen haben."

## Vermischtes.

Aus Posen wird unterm 20. April geschrieben: Seit dem 16. d. brennt der bei Nothwendig in der Nähe von Filehne dem Fürsten von Hohenzollern gehörige Forst. Wie der ‚Nm. Ztg.' mitgetheilt wird, berechnete man bis zum 18. d. den angerichteten Schaden auf etwa 2000 Morgen Wald.

— Die Regierung will „praktisches Christenthum" treiben, obschon sie es nicht recht versteht. Mit Recht meint das ‚Schwarze Blatt': Es wäre praktischer, wenn sie zunächst diejenigen praktisches Christenthum treiben ließe, die es verstehen. Und weiter heißt es: Fürst Bismarck will darauf hinarbeiten, daß jeder Arbeiter sein Huhn im Topfe und seine Altersversorgung in der Tasche habe.

Da der Mensch nicht bloß zum Essen und Trinken da ist, so wäre es vielleicht auch gut, eine geistige Unfallversicherung einzuführen, welche dafür sorgt, daß Jeder seinen Seelsorger in der Kirche und seine Himmelsversorgung im Herzen habe.

— Officiös wird geschrieben: Die zahlreichen innerhalb der letzten Monate beim Steinkohlen-Bergbau des In- und Auslandes zu beklagen gewesenen Verunglückten an Bergleuten durch Explosion schlagender Wetter haben, wie der Minister der öffentlichen Arbeiten in einem Erlasse ausführt, vielfach von Neuem die Frage angeregt, in welcher Art dem Steinkohlen-Bergbau und dem Leben seiner Arbeiter größere Sicherheit gegen die aus dem Auftreten schlagender Wetter erwachsenden Gefahren gewährt werden kann. Obwohl anzuerkennen ist, daß die eingehende Erörterung dieser Frage, wie sie in verschiedenen technischen und wissenschaftlichen Vereinen in jüngster Zeit stattgefunden hat, wesentlich zur Klärung der Verhältnisse und Ansichten beizutragen geeignet ist, so kann doch eine gründliche Prüfung und ein endgültiger Abschluß der Frage nur im Schooße einer besonderen Kommission von Sachverständigen erfolgen, welche alle einschlägigen Verhältnisse an der Hand der Erfahrungen des In- und Auslandes zu untersuchen und daraus die praktisch verwerthbaren Schlußfolgerungen für den deutschen Steinkohlen-Bergbau zu ziehen haben werde. Diese Kommission wird zu bestehen haben aus Staats- und Privattechnikern, welche mit der Behandlung schlagender Wetter vertraut sind.

— Welch' absonderliche „Blüthen" die moderne Mädchen-Bildung treibt, das zeigt nachstehende, dem ‚Bad. Beobachter' mitgetheilte Blumenlese von Aufsatz-Thematen, die dem Programm eines der hochangesehensten Karlsruher Institute entnommen sind, in dem höhere und höchste Töchter ihre „Bildung" sich holen. In der fünften Klasse dieses Institutes, die nach Angabe des Programms für Mädchen von 14 bis 16 Jahren bestimmt ist, wurden folgende Themata gestellt: 1. Der deutschen Jungfrau ideale Stellung 2. Die Macht der Künste, verherrlicht in den deutschen Balladen. 3. Die verschiedene Art, Andern seine Gedanken mitzutheilen. 4. Der edeln Kunst getreue Erlernung schmeidigt die Sitten und läßt sie fürder nicht wild. 5. Rundreise durch mein Zimmer. 6. Dem Tod entrinnt, wer ihn verachtet; doch den Verzagten holt er ein. 7. Die Zunge, das wohlthätigste und zugleich das verderblichste Glied des Menschen. (Das läßt sich für Mädchen hören.) 8. Ueber das Wesen und den Werth wahrer Freundschaft. 9. Außer dem Wesen, welches das Sein selbst ist und seine Wurzel in sich hat, gibt es nichts Schöneres als das, was nicht ist! — In der Selecta, für Mädchen über 16 Jahre, von der Vorsteherin selbst geleitet, lauten die Themata wie folgt: 1. Die deutsche Hausfrau, ein Culturbild der Gegenwart. 2. Welchen Einfluß haben die fremden Sprachen auf die Erziehung? 3. Der Staat eine göttliche Einsetzung. 4. Wer ist ein Gebildeter? 5. Nur wessen Leben Blitz, dessen Wort wird Donner sein!! (Au!) 6. Die Pädagogik sei dir in's Herz geschrieben, Ihr Anfang und Ende ist nichts als Lieben. (Nicht schlecht für einen Backfisch!) 7. Welchen Nutzen hat das Studium der Psychologie für die Pädagogik?

— Das ‚Elsaß' bringt folgende Oster-Anekdote. Zur Osterzeit des Jahres 1871, als noch deutsche Soldaten bei den Bürgern einquartirt werden mußten, weil's an genügendem Raum in den Casernen gebrach, erzählte die Vorsteherin einer der Straßburger Kleinkinderschulen ihren Schülerinnen die liebliche Geschichte von der glorreichen Auferstehung des gekreuzigten Heilandes, des segnenden Freundes der frommen Kindlein. Um sich ihren Zöglingen recht verständlich zu machen, bediente die Lehrerin sich des sowohl ihr als ihnen wohlbekannten „Straßburger Ditsch", und aufmerksam lauschten Alle der lebendigen Erzählung. Als nun die gewandte, anmuthige Erzählerin den zur rechten Hand sitzenden Engel im langen weißen Kleide, seine tröstlichen Worte den zagenden und erschreckten Frauen zurufen ließ, that sie solches in reiner hochdeutscher Sprache: „Fürchtet euch nicht! Ihr suchet den Gekreuzigten? Er ist nicht hier; er ist auferstanden, wie er gesagt hat." Ein blondes, rothbackiges Mägdlein, bei dessen Eltern auch deutsche Krieger in Quartier lagen, welche sich schon oft mit dem muntern aufgeweckten Kinde freundlich unterhalten hatten, fiel jetzt plötzlich, sein Patschhändchen hoch aufstreckend, der Lehrerin mit der Frage verwundert in's Wort: „Ja, höere Sie, Mamsell, isch denn d'r Engel e Preuß gesinn, wyl 'r so geredd het?"

— [Roben für die Wiener Hoffestlichkeiten.] Eine Dame, welche Gelegenheit hatte, einige kostbare Roben zu sehen, welche bei den festlichen Empfängen und Diners in der Wiener Hofburg ihre volle Pracht entfalten sollen, sendet der ‚N. f. Pr.' folgende Beschreibung: „Prinzessin Stefanie wird bekanntlich am 9. Mai nach ihrem festlichen Einzuge vom Theresianum durch die Stadt Mittags 1 Uhr in der Hofburg erscheinen und Abends 6½ Uhr an einem großen Galadiner theilnehmen. Sämmtliche Damen des kaiserlichen Hofstaates erscheinen bei dieser Gelegenheit im Schleppkleide. Ueberhaupt ist für die Feste bereits in zwei hiesigen Mode-Ateliers eine große Zahl von Cour-Roben und Diner-Toiletten angefertigt worden. Ueber fünfzig Cour-Roben liegen da, sauber verpackt in riesigen Kartons, jede Robe ein Feengebilde, jede ein kleines Vermögen repräsentirend. Verrathen wir, daß der Preis der Schleppe allein zwischen 3000 fl. und 5000 fl. schwankt, so haben wir schon Vieles gesagt und können es den Leserinnen überlassen, sich die mit kostbaren Spitzen verzierten Unterkleider, deren goldbesäte Tabliers hinzuzudenken. Die Form dieser Courkleider ist beinahe durchweg dieselbe. Aus dem schwersten Atlas gefertigt, umfließt das Kleid die Gestalt Die Tabliers sind en plein reich mit Gold und Silber gestickt, mit den köstlichsten echten Spitzen oder Goldkanten verbrämt. Ueber das Kleid fällt der vier Meter lange Manteau de cour. In einer Watteaufalte zulaufend, an der Taille befestigt, formirt er eine Riesenschleppe, die von den Damen nach dem Defilee vor der Kaiserin über den Arm geschlagen werden muß, da in unserer Zeit dieser Dienst durch Edelknaben nur sehr selten versehen wird. Die Schleppen sind aus Sammt oder Atlas gefertigt und von reichen breiten Blumen- und Arabeskenmustern umgeben, die in erhabener Gold- oder Silberstickerei ausgeführt sind. Den untersten Theil der Schleppe schmückt ein riesiges Bouquet. Große Pracht wird selbstverständlich bei der Trauung sichtbar werden. Kaiserin Elisabeth wird in der Augustiner-Kirche am 10. Mai in einer hellgrauen Atlasrobe erscheinen. Tablier und Manteau sind reich mit Silber gestickt. Für das Haar ist eine köstliche Spitzenbarbe bestimmt, auf welcher die kleine Krone befestigt wird. Erzherzogin Elisabeth trägt eine dunkelgraue Sammtschleppe mit Silberstickerei und ein hellgraues Atlas-Unterkleid; Erzherzogin Marie blaues Atlas-Unterkleid, Manteau von saphirblauem Atlas mit Goldstickerei; Erzherzogin Clotilde rothe Atlasschleppe mit Goldstickerei, helleres Unterkleid; Erzherzogin Maria Theresia von Württemberg prachtvolle cerisenrothe Sammtschleppe mit Goldstickerei; die jugendliche Erzherzogin Isabella, Gemahlin des Erzherzogs Friedrich, hellblauen Sammt mit Silber. Die Herzogin von Coburg ha Roth und Gold, die regierende Fürstin Auersperg Lila-Sammt mit Silber, die neuernannte Oberhofmeisterin der Prinzessin Stephanie, Gräfin Sitta Nostiz, dunkelrothe Sammtschleppe mit Gold gewählt. Besonders schön ist die weiße, goldgestickte Atlasschleppe der jungen Fürstin Montenuovo. Für die Fürstin Colloredo ist lichtgrüner Atlas mit Gold bestimmt, für die Fürstin Kinsky lichtgelber Atlas mit herrlicher Goldarbeit. Markgräfin Irma Pallavicini wird in rothem Atlas und Gold erscheinen. Eine Abwechslung wird dem Auge durch die Toiletten der Gräfinnen Apponyi und der Fürstin Clary geboten, die statt der gold- und silbergestickten Schleppen gold- und silberdurchwebte Stoffe mit reizenden Pleins von Rosenbouquets gewählt haben, die sich von wassergrünen, weißen und rosa Unterkleidern effektvoll abheben werden.

Paris, 20. Aprtl. Man schreibt dem ‚Mainzer Journal' von hier: Daß es neben dem ungläubigen, frivolen und radikalen Seine-Babel auch noch ein gläubiges, ernstes und gut katholisches Paris gibt, hat sich während der Osterfeiertage auf's Glänzendste gezeigt. Noch nie waren die Kirchen so überfüllt, noch in keinem Jahre war der Zudrang zu den heil. Sacramenten ein so starker wie an dem heutigen Ostertage und während der ganzen Charwoche hindurch. Der vielen Kirchen waren es plötzlich zu wenig geworden, denn sie konnten die zuströmenden Massen andächtiger Gläubigen nicht alle fassen. In langen Reihen sah man die Gläubigen vor den Kirchthüren Aufstellung nehmen, um den Augenblick abzuwarten, wo es möglich wurde, in die Kirche einzudringen, und vor den hauptsächlichsten Kirchen, wie: Notre-Dame, Notre-Dames-des-Victoires, St. Eustache, St. Sulpice, St. Madeleine u. A mußte die Polizei einen förmlichen Sicherheitsdienst organisiren, um durch zeitweiliges Absperren der Zugänge die in der Kirche Anwesenden vor dem Erdrücken durch das Drängen der Nachströmenden zu bewahren. Paris bot in diesen Tagen — und ganz besonders am hl. Charfreitag und am hohen Ostersonntag das Schauspiel einer echten und rechten katholischen Stadt; denn nicht Neugierde war's, was die gläubigen Massen an diesen Tagen in die Kirche trieb, sondern ein tiefgefühltes religiöses Bedürfniß. An diesen Tagen hat es sich eben bewiesen, daß noch gesunder religiöser Kern im Volke steckt — und mag die Oberfläche, welche hier wirklich das große Wort führt, sich noch so revolutionär, glaubenslos und kirchenfeindlich geberden, die Grund- und Mittellage des Volkes hat nicht aufgehört, treu und ergeben zu seinem Glauben und seiner Kirche zu halten und seine religiöse Ueberzeugung auch offen zu bekennen. Es hat sehr den Anschein, daß auch bei uns hier der „Culturkampf" als nächste Folge die Wirkung gehabt hat, das religiöse Bewußtsein im Volke zu stärken und zu verbreiten; denn, wie gesagt, noch in keinem Jahr war der Kirchenbesuch ein so zahlreicher und der Zudrang zu den hl. Sacramenten ein so starker, wie in der heurigen Osterzeit. Im Dom von Notre-Dame z. B. haben in der Frühmesse zu Ostern bei der Generalcommunion für Männer mindestens 5000 Männer aus allen Ständen ihre österliche Pflicht erfüllt; so daß 5 Priester, worunter der ehrwürdige Coadjutor des Cardinal-Erzbischofs, Msgr. Richard, Erzbischof von Larissa i. p. i. selbst, während 1½ Stunden mit Communionspenden zu thun hatten. Es beweist dies eben glänzend, daß noch lange nicht alles katholische Leben in Paris ausgestorben ist — und, daß ein Volk, dem noch ein so starkes religiöses Gefühl innewohnt, wie das katholische Paris dies in der Osterwoche bethätigt, nicht rettungslos der religionsfeindlichen Revolution verfallen sein kann, sondern mit Hoffnung seiner geistigen Auferstehung entgegensehen darf.

— Von einem Deutschen in Bosnien theilt die ‚Germania' folgendes Schreiben mit: „Im November des Jahres 1879 schloß ich mich den Familien an, welche aus verschiedenen rheinischen Bezirken nach Bosnien zogen und dort eine deutsche Colonie bildeten. Sämmtliche Auswanderer waren Katholiken und gaben der Colonie zu Ehren des berühmten Centrumsführers den Namen Windthorst, welcher von der Landesregierung bestätigt wurde. Die Colonie zählt 50 Familien mit ungefähr 60 schulpflichtigen Kindern. Im nächsten Frühjahr kommen wieder 21 Familien und augenblicklich kommen wieder sieben frische Käufer an, um neue Contracte abzuschließen. Wir sind recht gesund und können das Klima gut vertragen. Der Boden ist hier sehr fruchtbar und äußerst billig. In der Nähe ist ein Frauenkloster, „Nazareth", mit deutschen Schwestern. Das Trappistenkloster „Mariastern" bei Banjaluka ist in religiöser Hinsicht die Stütze der Colonie und vor Allem ist es der Pater Beda, welcher sich unser wie ein Vater annimmt. Der Pater kommt oft zu uns, um die heilige Messe zu lesen und die heiligen Sacramente zu spenden. Er opfert sich als ein wahrer geistlicher Führer für die Colonie und bietet für seine junge Heerde Alles auf, was in seinen Kräften steht. Die Ausübung der Religion ist in Bosnien ganz freigestellt; der Pfarrer liest die heilige Messe in der Kirche oder auf dem Friedhofe oder wo es ihm sonst beliebt. Oeffentliche Processionen werden von den höchsten Civil- und Militärpersonen begleitet, auch wenn diese nicht katholisch sind. Unter türkischer Herrschaft war den Christen in Bosnien nicht einmal ein Zeichen mit der Glocke gestattet; unter der österreichischen Herrschaft verkünden Böllerschüsse und Glockengeläute, daß auch hier der Nazarener gesiegt hat."

— Von der Insel Chios wird gemeldet: Schwefeldämpfe steigen aus den Spalten, das unterirdische Getöse dauert fort. Während die Insel sinkt, steigt der Meeresboden zwischen der Insel und dem Festlande. Wo in der Meerenge früher 45 Faden gepeilt wurden, mißt man jetzt nur 15 Faden. Die Insulaner verlassen die Insel in großen Schaaren.

— Napoleon I. suchte eines Tages in der Bibliothek zu Malmaison nach einem Buche und entdeckte es endlich auf einem der obersten Borde, wohin er nicht mit der Hand reichen konnte. Marschall Moncey, welcher zugegen war — einer der höchstgewachsenen Männer in der ganzen Armee — trat herzu und sagte: „Erlauben Sie, Sire, ich will es herunterholen: ich bin größer als Eure Majestät" — „Sie sind nur länger, Marschall" versetzte der Kaiser stirnrunzelnd.

— („Lumpenzucker") — so schrieben neulich französische Zeitungen, selbst Fachblätter — wird in Deutschland hergestellt, das heißt auf dem Wege einer unerhörten Fälschung produzirt man Zucker aus Lumpen. Diese Nachricht ging in die deutsche Presse über, welche sich verpflichtet hielt, den wider unsere Industrie versuchten Streich zu pariren — indem man die Behauptung rundweg zurückwies, und siehe da, nun schreibt in den „Alt. Nachr." ein Fachmann, Herr Jul. Spiegel, daß in Deutschland doch „Zucker aus Lumpen" fabrizirt werde! Es heißt in seiner Auseinandersetzung wie folgt: Zucker aus Lumpen ist kein Märchen, sondern wird in der That in deutschen Fabriken im großen Maßstabe hergestellt, allerdings in anderer Weise, als französische Zeitungen ihren Lesern mittheilen. Die sittliche Entrüstung derselben darüber, daß die deutsche Regierung dieses „Schandgewerbe" nicht mit strengen Strafen belegt, ist nur dazu angethan, Heiterkeit zu erregen. Der fragliche Zucker wird nämlich nicht aus alten Lumpen fabrizirt, sondern aus Lumbenzucker, Lumpen oder Lampenzucker, unter welchen Bezeichnungen man den durch Thon gereinigten Rohr- oder Kolonialzucker versteht. Rohzucker wird nämlich in kegelartige Formen eingedrückt, welche im Französischen lumpes heißen, im Englischen lumps, daher der Name. Die Formen haben unten eine Oeffnung, die man verstopft, worauf man den Rohzucker mit in Wasser angerührtem Thon übergießt und dadurch theilweise entfärbt. Nach einiger Zeit wird die Form geöffnet und der Syrup oder die Melasse abgegossen. Der nun getrocknete Rückstand heißt Lumpenzucker, ist in der Regel gelblich oder bräunlich, und wird in Konditoreien stark verbraucht. Dieser Zucker ist ein edler, jedenfalls besserer Zucker als der Rübenzucker, auch theurer, und wird in Frankreich ebenso gut produzirt als bei uns. Der ganze Unsinn ist darauf zurückzuführen, daß ein aus der Fremde bei uns eingebürgertes Wort, das hier niemals mißverstanden wird, mittelst Wörterbuchs wieder zurückübersetzt wurde, und dadurch eine so merkwürdige Deutung erfuhr, daß dies hinreichend gewesen wäre, die Sache gründlich zu untersuchen.

— (Die Prachtausgabe.) Ein hübsches Witzwort, welches die Unlust des Publikums, Bücher zu kaufen, geißelt, enthält die neueste Nummer der Hauptausgabe des ‚Schalk'. — Buchhändler: Hier, Herr Professor, wäre noch etwas Schönes für den Geburtstagstisch Ihrer Frau Gemahlin — die Prachtausgabe von Goethe's Faust, mit den Illustrationen von Liezen-Mayer, in Leder gebunden 150 Mark. — Professor: Nein, bester Herr, ich danke für eine solche Prachtausgabe. Es ist allerdings eine Pracht, aber auch eine Ausgabe.

— (Ein listiger Ehemann.) Herr: „Sie, Dienstmann haben's Zeit?"

Dienstmann: „Ja, euer Gnaden."

Herr: „Wissen Sie, wo ich wohne?"

Dienstmann: „Ja, Euer Gnaden."

Herr: „Na, also, da nehmen's die Katze, die habe ich zu Haus heimlich in der Manteltasche mitgenommen, und da tragen's sie z'Haus zu meiner Frau, dann kriegens 10 Mrk. Finderlohn; 8 davon bringen's mir, und zwei behalten Sie. Aber schön ehrlich sein und dann machen wir öfter das Geschäft — das bringt Jedem ‚einen Profit."

— (Scherzfragen.) Wer zieht sein Geschäft in die Länge und wird doch zur rechten Zeit fertig? Der Gerber.

Welcher Ort sagt dir mit einem Wort, wie er heißt, wo er liegt und was man darin thut? Baden.

Welche Steine können reden? Die Reichenkreine.

## Fruchtpreise zu Neuß am 25. April.

| | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Weizen | 1. Qual. | 23 | — | Hafer | 16 | 20 |
| | 2. „ | 22 | — | Rübsen (Aveel) | — | — |
| | 3 „ | — | — | Raps 1. Qual. | 27 | — |
| Landroggen | 1. Qual. | 22 | 10 | „ 2. Qual. | 25 | 50 |
| | 2. „ | 21 | 10 | Kartoffeln | 5 | — |
| Winter-Gerste | | — | — | Heu | 11 | — |
| Buchweizen | 1. Qual. | — | — | Roggenstroh per Schock à 600 Kilo | 43 | — |
| „ | 2. „ | — | — | | | |

Preise unverändert.

| | | |
|---|---|---|
| Rüböl per 100 Kilo in Parthieen von 100 Ctr. | 58 | — |
| Rüböl per 100 Kilo faßweise | 60 | — |
| Vereinigtes Oel per 100 Kilo 3.— M. höher als Rüböl. | | |
| Preßkuchen per 1000 Kilo | 142 | — |
| Weizen-Vorschuß 00 per 100 Kilo | 32 | 50 |
| Kleien per 50 Kilo | 6 | 40 |

Rüböl und Kuchen unverändert.

## Handels-Nachrichten.

**Köln,** 23. April. (Amtliche Notirungen der Handelsmakler.) **Weizen** anfangs höher, schließt matter, hies. eff. M. 22.50—23.50 B., fremder 22.50—23.50 Br., per Mai 22.75—80—75—70 bz., 22.70 B., 22.65 G., per Juli 22.80—75—70 bez., 22,75 B., 22.70 G.

**Roggen** anfangs höher, schließt matter, hies. eff. M. 22.00—23.00 B., fremder 22.00—23.00 B., mit Gewicht von 69 Pfd. per 50 Liter per Mai 21.75—70—65—60—55 bez., 21.60 B., 21.55 G., Juli 20.65—75 bz., 20.80 B., 20.75 G.

**Hafer** ohne Sack per 100 Kil. mit Gewicht von 42 Pfd. per 50 Liter hies. eff. M. 16.00—17.00 B., fremder 16.00—17.00 B.

**Rüböl** wenig verändert, per 50 Kil. mit Faß in Eisenb. eff. in Partieen von 100 Ctr. M. 29.00 B., per Mai —.— bz., 28.10 B., 28.00 G., Oct. —.— bez., 29,00 B., 28.90 G.

(**Landmarkt.**) Keine Zufuhr. Wochenzufuhr etwa 150 Sack.

**Köln,** 23. April. Kaffee brauner Java 146,—, hellbraun, 138—43, hochgelb 125—30 gelb 105—15, gut ord. blank 92—98, ord. 90. Santos 82—86, Plantations 116—125 Pfg. per Pfd. **Reis,** Java Tafel- M. 24,50, ordin. Java 21,—, Patna 23,—, 1ma Arracan 15,—, 2da 14,50, Korinthen, 1ma 36,50, 2da —,—, Smyrna-Rosinen 38,50, Mandeln, geschälte 103, Prinzeß- 112 Pflaumen, deutsche —, türk. 26,— Pfeffer, schwarzer 77,—, weißer 98, Piment 88, per 100 Pfd. Muscatnüsse 320, Muskatblüthe 240, Amboina-Nelken 235, Caneel, Ceylon 250, chines. 73, Java 220 Pf. per Pfd. — Häringe, holl. —, Stockfische —, Tittlinge 33, Liller Oltette 65.—, Provencer-Oel 95, Robbenthran 31,—, Bergerthran brauner 58, blanker 68 M.

Feinste Raffinade mit Etiquette M. 45,—, Raffinade 44,—. Melis Nr. 1 43,50, Nr. 2 —,—, Nr. 3 —,—, Würfelraffinade 45,—, Würfelmelis Nr. 1 44,—, gemahlene Raffinade 44,—, gemahl. Melis Nr. 1 41, Nr. 2 40,50, Candis, weiß 50—54, halbweiß 47—50, gelb 46, schön hellbraun 45, hellbraun M. 44,—, braun M. 46—48, R. Farin Nr. 18 36,—, Nr. 15 34,—, Nr. 12 M. 32.

**Berlin,** 23. April. Weizen per April-Mai M. 224,— bez., Juni-Juli 222,25 bez. Roggen per April-Mai M. 211,75 bez., Sept.-Oct. 176,50 bez. Rüböl per April-Mai M. 53,— b., Sept.-Oct. 55,30 bez. Spiritus loco M. 53,25 bz., per April-Mai 54,50 Juni-Juli 55,50 bz., August-Sept. 56,75 bez.

**Stettin,** 23. April. Weizen per Frühjahr 222,—, Mai-Juni 221,50 M. Roggen per Frühjahr 211,50, Mai-Juni 207,50 M. Rüböl per April-Mai 53,50, Herbst 55,50, Spiritus loco 52,30, Frühjahr 53,60, Mai-Juni 53,80.

**Breslau,** 23. April. Spiritus per April-Mai M. 52.40, Juni Juli 53,60, Aug.-Sept. 54.40 M. Weizen per April-Mai 216,—M. Roggen per April-Mai 219,— M. Mai-Juni 216,—, Juni-Juli 180.—. Rüböl per April-Mai 52,00, Mai-Juni 52.—, Sept.-Oct. 54.— M.

**Antwerpen,** 23. April Petroleum fest. Blank disp. frs. 20,25 bz., 20,50 B., April —,— bez. 20.25 Br., Mai —.— bez., 20,— Br., Sept.-Dez. 21.— bez., 21,25 Br. Amerik. Schmalz, Marke Wilcox frs. 146.— per 100 Kg. Amerik. Speck long frs. 107.—, short 113,—. Amerik. Schweineschultern frs. 74.—. Woll-Umsatz — B. — Kurz Köln 123.50.

**Paris,** 23. April. Mehl 8 Marken per April 63,50, Mai-Aug. 63,—, Sept.-Dec. —,—. Weizen per April 29,50, Mai-Aug. 29,10 Sept.-Dec. 27,75. Roggen per April 23,75, Mai-Aug. 22.75, Sept.-Dec. 20,—. Rüböl per April 72,25, Mai-Aug.73,50, Sept.-Dec. 75.50. Spiritus per April 60,—, Mai-Aug. 61,—, Sept.-Dec. 59,75. Zucker, weißer Nr. 3 per Mai-Aug. 71,25.

**Hull,** 23. April. Leinoel disp. 25, Sept.-Dec. $25\frac{1}{8}$. Raffinirtes Cottonöl disp. $23\frac{3}{4}$, Mai-Aug. $24\frac{1}{2}$.

**Liverpool,** 23. April. Baumwolle unverändert. Umsatz 6000 B., Zufuhr 9000 B.

**London,** 23. April. Schwimmende Weizenladungen angekommen, —, angeboten 10 Cargos.

**New-York,** 22. April. Goldagio $93\frac{5}{8}$. London 4.82 D. — Mehl extra State D. 4.65. Rother Winterweizen 1.28. — Fracht für Getreide $4\frac{1}{4}$. Petroleum Standard white $10\frac{1}{2}$. cs. — Speck $9\frac{5}{8}$. — Baumwolle middling Upland 8. — Baumwoll-Ankünfte in sämmtlichen Häfen der Union 12000 Ballen, Export nach England 10000 Ballen, nach dem Contingent 6000 B.

---

**Dresden,** 23. April. Bei dem zum Geburtstage des Königs heute veranstalteten Festessen brachte der Minister des Auswärtigen den Trinkspruch auf den König aus und betonte in demselben, daß dem Frieden Deutschlands von außen keine Gefahr drohe. Es sei zu hoffen, daß es gelingen werde, die Schandthaten der Fanatiker und Bösewichte durch ein gemeinsames Vorgehen der monarchischen Staaten zu bekämpfen, in denen bürgerliche Freiheit und Liebe zum Herrscher wohl vereinbar seien.

**Stuttgart,** 22. April. Eine gestern von der Volkspartei in Eßlingen abgehaltene Versammlung, in welcher der Reichstagsabgeordnete Sonnemann einen Vortrag gehalten hatte, wurde, nachdem unerwartet auch der Reichstagsabgeordnete Bebel erschien und einen Vortrag begann, polizeilich aufgelöst.

**London,** 23. April. Der internationale Socialistencongreß, welcher Ende April oder Anfang Mai in London stattfinden sollte, ist, wie die Times erfährt, aufgegeben worden.

**Konstantinopel,** 23. April. Ueber das bereits gemeldete Gefecht zwischen den türkischen Truppen unter Derwisch Pascha und den Truppen der Liga meldet ein Telegramm: „Am Dienstag fand zwischen 17 Bataillonen türkischer Truppen und den Streitkräften der albanesischen Liga ein blutiges Treffen statt. Die letzteren hatten versucht, den Vormarsch Derwisch Paschas aufzuhalten. Nach einem mehrstündigen Kampfe zwischen Pristina und Prisrend setzte Derwisch Pascha seinen Marsch fort. Derwisch hat einen Aufruf erlassen, worin er erklärt alle Aufstandsversuche niederwerfen zu wollen, dagegen im Namen des Sultans Reformen verspricht. Er beschwört die Albanesen, zu ihrer Pflicht zurückzukehren, und kündigt ihnen an, daß er sie andernfalls mit der größten Strenge als Rebellen behandeln würde."

---

## Fahrplan vom 15. October ab:

### Nach Neuß von:

Düsseldorf: 5,40. 6,43. 7,27. 8,7††. 8,35. 9,—. 9,58. 11,31 12,28 1.29. 2,11. 3,—. 3,29. 3,57. 5,31. 6,5. 8,56. 9,12†. 11,—. 11,25.
Obercassel: 7,25. 9,35. 12,24. 5,25. 8,48. 10,11.
Heerdt: 7,33. 9,43. 12,32. 5,33. 8,56. 10,19.
Aachen: 4,34. 6,50†. 9,4. 10,1†††. 1,48. 4,—. 6,4††. 9,34†.
Gladbach: 6,55. 8,28†. 11,5†††. 11,15. 1,20. 3,34. 5,58. 7,25. 8,44. 11,12†.
Corschenbroich: 7,3. 11,24. 8,52.
Kleinenbroich: 7,10. 11,31. 1,32. 6,11. 8,59.
Büttgen: 7,17. 11,38. 9,5.
Von Venlo nach Gladbach: 5,20. 9.57. 12,11†. 4,13. 7,34.

### Gladbach-Jülich-Stolberg.

Gladbach Abf.: 6,55. 11,11. 3,42. 10.
Rheydt-Geneiken: 7,3. 11,19. 3.50. 10,8.
Odenkirchen: 7,27. 11,34. 4,5. 10,23.
Hoch-Neukirch: 7,48. 11.55. 4,26. 10,44.
Otzenrath: 8,—. 12.7, 4,38. 10.56.
Jülich Abf.: 5,22. 8,59. 1,25. 6,15.
Stolberg Ank.: 6,41. 11,23. 2,32. 7,32.

### Stolberg-Jülich-Gladbach.

Stolberg Abf.: 7,25. 11,56. 3,—. 8.18.
Jülich Abf.: 6.—. 8,52. 1,20. 8,5.
Otzenrath: 6,47. 9,39. 2,7. 8,52.
Hoch-Neukirch: 6,59. 9,51. 2,19. 9,4.
Odenkirchen: 7,29. 10,12. 2,40. 9,25.
Rheydt-Geneiken: 7,44. 10,27. 2,55. 9,40.
Gladbach Ank.: 7,51. 10,34. 3,2. 9,47.

### M.-Gladbach-Roermond-Antwerpen.

M.-Gladbach Abf.: 8,41. 11,16. 1,20 6,39. 9,58.
Rheydt: 8,49. 11,24. 1,28. 6,47. 10.5.
Rheindahlen: 9,—, 11,35. 1,39. 6,58. 10,15.
Dalheim: 9,12, 11,51. 1,52. 7,10. 10,27.

---

## Civilstand der Stadt Neuß.

### Geburten.

Am 15. April: Anna Margaretha, Tochter des Pliesterers Franz Hebben. — Am 16.: Maria Magdalena Louise Franziska, T. des Stellmachermeisters Peter Franz Hubert Gather. — Am 17.: Friedrich Wilhelm, S. des Tagelöhners Wilhelm Josef Grünewald. — Eduard, S. des Heizers Hermann Müller. — Am 18.: Joseph Hubert, S. des Tagelöhners Carl Deutz. — Adam, S. des Barbiers Johann Heinrich Floer. — Johann Peter Hubert, S. des Hausknechtes Peter Hubert Walter. — Anna Maria Elisabeth, T. des Tagelöhners Jacob Beierling. — August Max, S. des Maschinenführers August Stöwe. — Am 19.: Eva und Martin, Zwillingskinder des Tagelöhners Heinrich Kluth. — Maria Adelheid Clara, T. des Tagelöhners Carl Sterc. — Am 20.: Hubert Heinrich und Hubert Wilhelm, Zwillingskinder des Fohlenweide-Aufsehers Heinrich Hubert Dickmann. — Elisabeth Huberta, T. des Webers Wilhelm Hubert Babel. — Am 21.: Wilhelm Friedrich Robert, S. des Sandformers Robert Morrn. — Martin Bernhard, S. des Fabrikarbeiters Bernhard Hoffmann. — 2 uneheliche Geburten.

### Sterbefälle.

Am 15. April: Martin Fischer, Uhrmacher, Wwer. von Maria Elisabeth von Lück, 75 Jahre alt. — Am 17.: Friedrich Wilhelm Gottschalk, $2\frac{1}{2}$ J. alt. — Catharina Josephina Broich, 4 Tage alt. — Theodor Schweden, Tagelöhner, Wwer. von Anna Maria Armbrust, 46 J. alt. — Am 18.: Helena Hubertina Kürten, 10 Monate alt. — Franz Helm, geschäftslos, Wwer. von Catharina Schmitz, 81 Jahre alt. — Johann Georg Hubert Busch, 4 J. alt. — Am 19.: Mathilde David, 5 Wochen alt. — Catharina Schmitz, Ehefrau von Franz Nolte, Obermüller, 25 J. alt. — Maximilian Plascuda, Kaufmann, Ehegatte von Auguste Asmann, 34 J. alt. — Am 20.: Wilhelm Matheisen, 4 W. alt. — Wilhelm Hubert Anton Josten, 4 J. alt. — Am 21.: Theresia Schmidt, 1 J. alt.

### Heiraths-Verkündigungen.

Am 15. April: Bäcker Johann Hubert Becker, wohnhaft zu Düsseldorf, früher Neuß, und Catharina Elisabeth Geier, Wittwe von Heinrich Vollmer, wohnhaft zu Düsseldorf. — Am 16: Ackerer Peter Josef Conrath, wohnhaft hierselbst. und Cäcilia Cönen, wohnhaft zu Capellen. — Am 20.: Tagelöhner Hermann Heinrich Schnaß, Wittwer von Anna Margaretha Huberta Schiffer, und Margaretha Zeliens, Wittwe von Johann Heinrich Bach, beide wohnhaft hierselbst. — Zimmerer Wilhelm Hubert Arnold Fuchs und Maria Magdalena Mechtilde Strunck, beide hier wohnhaft. — Schreiner Peter Hubert Pullem und Agnes Hahn, beide hier wohnhaft. — Tagelöhner Heinrich Arweiler, Wittwer von Catharina Maria Louise Holtkamp, und Elisabeth Welter, Wittwe von Mathias Schwieger, beide hier wohnhaft.

---


## Hückeswagener Kirchenlotterie.

Gewinnplan streng reell und äußerst günstig. Gewinne, hauptsächlich aus werthvollen **Gold- u. Silber-Sachen** bestehend, haben wirklich den beigesetzten Werth, wofür Garantie übernommen wird.

**Verloosungsplan:**

| | | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 1 | Gewinn | à 4000 | Mark | Werth. | Gewinne | à 300 | Mark | = 1500 | Mark. |
| 1 | „ | à 2000 | „ | „ 550 | „ | à 100 | „ | = 5000 | „ |
| 1 | „ | à 1000 | „ | „ 300 | „ | à 50 | „ | = 15000 | „ |
| 2 | „ | à 500 | „ | „ 740 | „ | à 25 | „ | = 18500 | „ |

**1100 Gewinne im Werthe von Mark 48,000.**

**Ziehung am 29. December 1881.**

Der Reinertrag ist zum Besten der neuen kath. Pfarr-Kirche zu Hückeswagen bestimmt, weshalb die Loose allen Katholiken auf's Wärmste empfohlen werden. Loose zu 1 Mark zu haben bei der Expedition der Neuß Grevenbroicher Zeitung.

---

**Herder'sche Verlagshandlung in Freiburg (Baden).**

Durch alle Postanstalten und Buchhandlungen zu beziehen:

## Die katholischen Missionen.

**Illustrirte Monatschrift. gr. 4°. — Jahrgang 1881.**
Preis M. 4.

Inhalt von Nro. 5. 1881: Ein Apostel der Freiheit. — Ein Besuch bei den Plattköpfen im Nordwesten Amerika's. — An der Mündung des Perlflusses. — Nachrichten aus den Missionen: China; Annam; Vorderindien; Südafrika; Britisch Nordamerika; Centralamerika; Australien; Polynesien; Aus verschiedenen Missionen. — Für Missionszwecke.

Illustrationen: Eine Missionsstation im Urwalde. — Ueberfall im Flußlabyrinte von Marajo. — Der Jaguar. — Mirauhas-Indianer am Japura. — Mission des hl. Ignatius bei den Plattköpfen. — Chinesische Kriegsmandarine. — Chinesische Schauspieler der vornehmsten Klasse. — Monument der 1857 zu Kanton gefallenen Franzosen — Indianer aus dem hohen Norden in einem Canoe. — Kähne der Indianer auf dem Mackenzie-Strome.

## Literarische Rundschau.

**Für das katholische Deutschland.**

Herausgegeben von **J. B. Stamminger.** — Jahrgang 1881. Erscheint jährl. in 24 Nrn. à 16 Seiten gr. 4° zum Preise von M. 12.

Inhalt von Nro. 8. 1881: Die katholische Literatur Hollands i. J. 1880. I. (v. Heemstede). — Zigliara, II. Dimittatur (Hettinger). — Tholomaei de Luca Exaemeron (P. Esser). — Gouilloud, St. Eucher (Hignard). — Jakob, die Kunst im Dienste der Kirche (Schneider). — Taylor, Antinous (Keppler). — Ebers, der Kaiser (Keppler). — v. Bolanden, Altdeutsch (Cardauns). — Bober, de arte hermeneut, S. Isidori Pelusiotae (Kihn). — Neuere liturgische Werke (Stamminger). — v. Kraus, Maximilians I. Beziehungen zu Sigmund von Tirol (Huckert). — Wetzel, griech. Uebungsbuch für Anfänger (Widmann). — Dettmer, Vocabularium und Uebungsbuch für den griechischen Unterricht (Widmann). — Nachrichten. — Büchertisch. — Aus Zeitschriften. — Recensionen-Verzeichniß.

## Stimmen aus Maria Laach.

**Katholische Blätter. — Jahrgang 1881. Preis M. 10.80.**
Alle fünf Wochen erscheint ein Heft von durchschnittlich 7 Bogen 8°.

Inhalts des 4. Heftes 1881: Zur Calderon-Feier am 25. Mai 1881. — Das Jubiläum. — Der Dom von Köln IV. (Schluß.) — Die irische Frage. II. (Fortsetzung.) — Zur Entwicklungsgeschichte der Apologetik. VI. (Fortsetzung.) — Recensionen. — Empfehlenswerthe Schriften.

## Am Gotteswillen!

ein Almosen zum Bau der Josephs-Kirche in der aus eingewanderten Arbeitern und zumeist aus Mischehen bestehenden Gemeinde Lüdenscheid in Westfalen!

Die Gemeinde erstreckt sich mit ihren 1400 Katholiken in einem Umkreise von 2—3 Stunden Halbmesser, durch vier protestantische Pfarreien, von denen die zu Lüdenscheid allein ca. 18000 Mitglieder zählt. Ueber 800 Katholiken entbehren wegen Mangels an Raum in der 400jährigen Kapelle zum großen Unheil für Glauben und Sitte, obschon an Sonn- und Feiertagen der Unterzeichnete zweimal das hl. Meßopfer darbringt, stets des pflichtmäßigen Gottesdienstes. Für den nicht weiter aufzuschiebenden Kirchen-Neubau hat, ungeachtet der hohen Preise für Miethswohnungen und Lebensmittel, wie der ungewöhnlichen Communal-, Kirchen- und Schulsteuern, ungeachtet selbst der Bauschulden von 2 Schulhäusern mit 3 Lehrsälen, welche seit 1870 nothwendig wurden, die arme Gemeinde bis jetzt, vornehmlich durch die Opferwilligkeit der wenigen Vermöglichen, 8000 M. aufgebracht und leistet noch fortwährend ihr Aeußerstes in der zweiwöchentlichen Beisteuer zu dem Pfennigs-Bauverein. Bei dem in Folge Eröffnung der Eisenbahn Hagen-Brügge-Lüdenscheid stets wachsenden Zufluß von Arbeitsuchenden zur hiesigen Fabrikstadt ist ein Gotteshaus mit 600 Sitzplätzen für zweckmäßig erachtet und ein Grundstück von 300 Quadrat-Ruthen für die erforderlichen kirchlichen Gebäude bereits erworben und mit der projectirten Kirche auf 150,000 M. veranschlagt. Daher, ihr mildthätigen Herzen, „Hülfe, Hülfe, Hülfe!"

Für die edlen Gönner und Wohlthäter der beabsichtigten Josephs-Kirche betet im Hause und bei jedem Gottesdienste in der Kapelle die bedrängte Diaspora-Gemeinde und mit ihr ihre Schutzengel und Namenspatronen, vor Allem aber der hl. Joseph, der glorreiche Patron unserer hl. römisch-katholischen Kirche, der Patron auch des gegenwärtigen Jubiläums; der Patron endlich aller frommen Geber für den ebenso ungewissen, als verhängnißvollen Augenblick des Todes und der Vergeltung für eine Ewigkeit.

„Selig die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen."

Die Almosen wollen man gütigst adressiren an den

Pfarrer **Herdes.**

**Auch ist die Redaction bereit, Almosen in Empfang zu nehmen.**

---

## Buchen-Brandholz

wird auf Bestellung, auch mit einzelnen Säcken, zugeschickt von

**Wilh. Josten,**
Oberthormühle.

---

**Nur noch wenige Tage**
**Giesing-Münchener Kirchen-Lotterie.**

Ziehung 3. Mai 1881.
**Hauptgewinn 60,000 Mark Baar.**

Loose hierzu versendet gegen franco Einsendung von **2.35 incl. amtl. Gewinnliste.**

Aachen. Marienplatz 2. — Jos. Schmitz, Haupt-Collekteur.

---

**Apotheken-Bitter**
(Schutzmarke Nr. 99)
in Flaschen à 70 Pfg. und M. 1,20
**Bitter-Liqueur** in Flaschen 70 Pfg. und M. 1.20.

**A. J. Kamphausen.**
**J. Gummersbach.**
**Heinr. Mobis.**

---

Ein gut empfohlener **Sattlergehülfe** wird gesucht von

**W. H. Ruhland**
in Elsdorf.

---

## Kartoffeln,

beste **Eifler,** rothe, rosa und weiße per Schiff soeben angekommen.

**W. Dehe.**

---

2 bis 3 schöne **Zimmer** zu vermiethen, jetzt oder Oktober zu beziehen. Die Exp. sagt wo.

---

Ein starker **Brauerlehrling** vom Lande, welcher gleich verdient, wird gesucht. Von wem, sagt die Exp.

---

Ein tüchtiger solider **Bäckergeselle** gesucht. W. f. d. Exp.

---

Ein zuverlässiges kath. Mädchen als **Haushälterin** zum baldigen Eintritt gesucht. Näheres Büchel 27.

---

## Neuß-Düsseldorfer Dampfschifffahrt.

| Von Neuß: | | Von Düsseldorf: | |
|---|---|---|---|
| 6 Uhr | 30 Min. | 7 Uhr | 15 M. |
| 8 „ | 5 „ | 9 „ | 30 „ |
| 10 „ | 45 „ | 11 „ | 30 „ |
| 12 „ | 50 „ | 1 „ | 30 „ |
| 2 „ | 20 „ | 3 „ | 10 „ |
| 4 „ | 20 „ | 5 „ | 10 „ |
| 6 „ | 20 „ | 7 „ | 10 „ |

**A. Dekker,** Capitain.